

DEUTSCHE BAUZEITUNG

Wochenblatt

herausgegeben von Mitgliedern

des Architekten-Vereins zu Berlin.

Zusendungen bittet man zu richten:
An die Redaktion der Deutschen
Bauzeitung, Berlin, Oranien-Str. 75.

Insertionen (2¼ Sgr. die gespaltene
Petitzelle) finden Aufnahme in der
Gratis-Beilage „Bau-Anzeiger.“

Bestellungen übernehmen alle Post
Anstalten und Buchhandlungen, für
Berlin die Expedition, Oranienstr. 75.

Preis 1 Thlr. pro Vierteljahr. Bei di-
rekter Zusendung jeder Nummer
unter Kreuzband 1 Thlr. 5 Sgr.

Redakteur K. E. O. Fritsch.

Berlin, den 18. Mai 1871.

Erscheint jeden Donnerstag.

Inhalt: Ueber Bau-Anschläge. — Das 25jährige Stiftungsfest des Säch-
sischen Ingenieur-Vereins. — Das Fränkel'sche Stiftungshaus in Breslau. — Ueber
Verwendung von Wesersandsteinplatten zu Fussböden in Kellern und Souterrains.
— Mittheilungen aus Vereinen: Architekten-Verein zu Berlin. — Ver-

mishtes: Stempelverpflichtung für Dätienquittungen Preussischer Baumeister
und Bauführer. — Unterseeisches Sprengen. — Die deutschen Eisenbahn-Betriebs-
Kommissionen in Frankreich. — Personal-Nachrichten etc.

Ueber Bau-Anschläge.

Von einem Preussischen Kreisbaubeamten.

Je mehr es in heutiger Zeit als Pflicht auch des Kreis-
baubeamten erkannt werden dürfte, durch energisches Erfas-
sen und rasches Erledigen der gewöhnlichen Arbeiten sich
Kopf und Hand frei zu machen für Beschäftigung mit Auf-
gaben, welche auf Befriedigung von Wünschen und Bedürf-
nissen des verwalteten Kreises abzielen, oder welche Gegen-
stände von allgemeinerem Interesse betreffen, desto weniger
wird ein Missverstehen des Seufzers zu fürchten sein, dessen
sich wohl mancher Baubeamte nicht erwehren kann, wenn
die Aufgabe an ihn herantritt, den speziellen Anschlag ir-
gend eines mit Liebe bearbeiteten Landbau-Projektes oder
gar eines untergeordneten nüchternen Bauwerks anzufertigen.

Mit welchem schwerfälligen Aufwande von Detail wer-
den diese speziellen Anschläge fast noch überall behandelt!
Der Eine berechnet haarscharf, wie viel an Kalk, Sand, Gips,
Rohr, Draht, Rohrnägeln, Schaalbrettern und Brettnägeln zu
x □ Ruthen Deckenputz erforderlich ist, und es dürfte nicht
Wunder nehmen, wenn sein Seufzer ein Echo fände in dem
des ohnehin mit Arbeiten überhäufteten Revisors, der wegen
eines bei der Berechnung der Zahl x untergelaufenen, auf die
Endsumme des Anschlags nicht influirenden Fehlers die Vor-
dersätze von 8 — 9 Positionen ändern muss. Ein Anderer
weiss zwar einige Abkürzungen einzuführen (und ein nach-
sichtiger Revisor lässt sie passiren), aber auch er kann
oder darf es nicht unterlassen, so manches liebe Mal die Be-
schreibung des zu fertigenden Bruchsteinmauerwerks in ex-
tensio niederzuschreiben, obwohl die Erfahrung lehrt, dass
sich die bei dem Bau angestellten Gesellen um jene ihnen
in der Regel unbekannt bleibenden Vorschriften nicht die
mindeste Sorge machen, sofern der Bauführende nicht auf
dem Bauplatze selbst die Befolgung derselben durchsetzt.

Nicht selten muss ein spezieller Anschlag angefertigt
werden, um über die Höhe der Kosten eines Baues genaueren
Aufschluss zu geben, als dies durch die prekäre Abschätzung
nach der Grundfläche möglich ist. Uebersteigt die End-
summe des Anschlags die disponiblen Mittel, so geht eine
Arbeit, deren Anfertigung wohl mehrere Wochen kostete und
dem Baubeamten manche Kollision mit seinen sonstigen
Dienstpflichten verursachte, vorläufig zu den Akten, um
— später reproduziert — einer partiellen Umarbeitung un-
terworfen zu werden, weil Preise oder Bezugsquellen der Ma-
terialien oder auch die Anschauungen der Beteiligten in-
zwischen andere geworden.

Wenn aber endlich der Bau ausgeführt und auf Wunsch
des künftigen Nutzniessers resp. mit nachträglicher Geneh-
migung der vorgesetzten Behörde diese und jene Abweichung
vorgekommen ist, welche in ihrer Gesamtheit eine kleine
Anschlags-Ueberschreitung zur Folge haben, so bleibt nur
übrig ein gut Theil der Exempel des ersten Anschlags mit
geringen, der Ausführung entsprechenden Modifikationen
nochmals zusammen zu stellen! —

Von der Ansicht ausgehend, dass jede Sache nach ihrem
Werthe behandelt werden müsse, wird man unschwer zu dem
Schlusse kommen, dass die jetzigen Anschläge mit ihrer
Spezialisirung theilweise weiter gehen, als praktisch nöthig
ist. Auch der beste Anschlag giebt keineswegs den Werth
einer Bauausführung zuverlässig an. — Einmal dürfte kaum
Jemand im Stande sein, jeden Preissatz der Arbeitskraft
eines mittelmässigen Arbeiters entsprechend genau zu nor-
miren; noch erheblichere Differenzen kann die für ein Ma-
terial unvermuthet eintretende Konjunktur verursachen, vol-

lends wenn die Veranschlagung der Ausführung längere Zeit
vorherging. Man denke ferner nicht blos an die Verschie-
denheit der Preise, welche je nach Konkurrenz bei Lizita-
tion oder Submission erzielt werden, sondern namentlich an
die Differenz zwischen dem Anschläge und denjenigen Sätzen,
welche der Meister den Gesellen für Akkord-Arbeit bewilligt.

Diesen namentlich aus Mangel oder Ueberfluss von Ar-
beitern oder Material entspringenden Differenzen gegenüber
kommt es wahrlich nicht darauf an, die Vordersätze eines
Anschlags peinlich zu berechnen. Es ist beispielsweise über-
flüssig, in einer besonderen Anschlagsposition die Zahl der zu
verputzenden Kellerfenster, in einer andern die der gewöhn-
lichen Fenster, in einer dritten die der Thüren zu gleichem
Zwecke sorgfältig zu ermitteln und dafür verschiedene Werth-
sätze im Arbeitslohne, sowie mehre an und für sich winzige
Mörtel-Quantitäten im Materialien-Bedarfe auszuwerfen; es
wird vielmehr vollkommen ausreichen, wenn nach der ersten
besten alten Baurechnung für das Verstreichen der Fenster
ein dem Arbeitslohn pro Scht.-R. Mauerwerk zu machender
Zusatz ermittelt und dieser unbekümmert darum, dass jene
Fenster 2¼ und 5' gross waren, während die des zu veran-
schlagenden neuen Baues 3¼ und 7' gross werden, in Rech-
nung gestellt wird. Aehnlich kann mit der Vergütung für
Vermauern von Thürklötzen, Haspen und Ankern, für Kalk-
löschen und Zement-Einrühren etc. verfahren werden.

Wenn man nach Ausführung eines Regie-Baues den fak-
tischen Verbrauch an Kalk vergleicht mit dem veranschlag-
ten Bedarf, wird man sich häufig zu überzeugen Gelegenheit
haben, dass Differenzen vorhanden sind, welche aus dem
minderen oder besseren Gedeihen beim Löschen nicht allein
erklärt werden können. Dieselben sind aber meist noch
grösser, wenn die Arbeit incl. Material-Lieferung verdungen
wurde. Welchen praktischen Nutzen hat alsdann die penible
Ermittelung des Kalkbedarfs im Anschläge gehabt? Die Ver-
wendung von Draht, Rohrnägeln etc. stimmt aber nicht besser.

Es liessen sich aus dem Kapitel Maurerarbeiten noch
manche dergleichen Beispiele anführen, indess auch die Zim-
merarbeiten geben zu ähnlichen Bemerkungen Anlass. Frü-
her berechnete man das erforderliche Holz-Material — an
sich richtiger — nach Stämmen Bauholz. Wegen der be-
kannten praktischen Inkonvenienzen dieses Verfahrens ver-
anschlagt man jetzt wohl überwiegend vierkantig beschlagene
Hölzer, und zwar das lange und starke Balkenholz einfach
zu demselben Einheitspreise wie das — re vera — sehr viel
billigere Holz zu Fachwerks-Riegeln, Kopfbändern und der-
gleichen. — Dieser Durchschnittspreis muss sich verschieden
gestalten, je nachdem bei dem beabsichtigten Baue das starke
oder schwache Holz überwiegt, nicht minder nach den ge-
rade herrschenden Holzpreisen. Dennoch pflegt auf diese
Nebenumstände im Anschläge kaum Rücksicht genommen zu
werden; man überlässt vielmehr dem Unternehmer der incl.
Materiallieferung zu verdingenden Arbeit, erst den Durch-
schnittspreis loco Zimmerplatz zu ermitteln, den des Trans-
ports zur Baustelle dazu zu rechnen und nun zu erfahren,
ob auf den veranschlagten Kostenbetrag zu- oder abzubieten
ist. — Kein Zimmermeister nimmt an diesen Verhältnissen
Anstoss. — Sollte es dem gegenüber auf ängstliche Berück-
sichtigung jedes Balken- und Sparrenwechsels, Fettenstosses
und dergleichen in der Holzberechnung ankommen?

Bei Veranschlagung der Dielungen pflegt man vielfach
und ohne Inkonvenienzen die des Erdgeschosses incl. Mate-

rial (Brett, Unterlager, Nägel, Sand) zu berechnen, die der Fensterischen stillschweigend auf die Fläche des betreffenden Zimmers zu schlagen, d. h. unberücksichtigt zu lassen. — Weshalb nun z. B. die ausführliche Berechnung der Scheuerleisten? Gerade an solchen Kleinigkeiten übt wohl der junge Unternehmer sein Talent im Liquidiren und der Baubeamte bleibt verpflichtet, vor Revision der Rechnung alle Winkelchen und Ecken an Schornsteinvorlagen, Ofeneinfassungen etc. örtlich aufzumessen. Man halte den erforderlichen Zeitaufwand mit dem Resultate der Festsetzung zusammen, um zu sehen, wie hoch man die kostbare Zeit verwerthete! — Der Zimmermeister findet sich aber darein, wenn man einfach $x \square^m$ Dielung etc. incl. Scheuerleisten veranschlagt.

Was den inneren Ausbau anbetrifft, so berechnen die Einen Rahmen, Verglasung, Beschlag und Anstrich eines Fensters, die glatten und abgegründeten Futter und Bekleidungen einer Thür nach einzelnen Positionen, Andere rechnen pro \square' fertiges Fenster, resp. Thür incl. Futter und Bekleidung, und kommen eben so weit. Mit der Schlosserarbeit pflegen die Meisten sich erheblich kürzer zu fassen, weil so manche Variationen des Beschlages doch nicht in einer Beschreibung erschöpfend niederzulegen sind. Sehr selten aber wird ein gewöhnlicher Kachelofen, Heerd etc. speziell veranschlagt werden, obgleich auch deren Preise nach Qualität doch recht erheblich differiren.

Es ist deshalb im Anschluss an diese letztere Richtung nur ein, Angesichts der vorstehend nur in einigen Punkten angedeuteten Unbestimmtheiten des speziellen Anschlags wohl nicht ungerechtfertigter weiterer Schritt, wenn man den Anschlag in den erheblich zu Buche schlagenden Maurer- und Zimmer-Arbeiten in ähnlicher Weise zu vereinfachen anstrebt, wie das für ordinaire Bauten mit Tischler-, Schlosser-, Glaser- und Ofensetzer-Arbeiten pp. grossentheils bereits geschehen. Es empfiehlt sich dieser Schritt aber um so mehr, wenn man erwägt, dass gerade die Veranschlagung der Zimmer- und Maurer-Arbeit in der bisherigen Weise (Arbeitslohn und Materialberechnung getrennt) die meiste Zeit kostet.

Eine hinreichend genaue Werthbestimmung dieser Arbeiten scheint eine für jeden Baukreis aufzustellende und sukzessive zu vervollständige, von den vorgesetzten Behörden zu revidirende Preistabelle zu ermöglichen, in welcher die gewöhnlichen Arbeiten ein für alle Mal für die Einheit des ld.^m oder \square^m nach Materialwerth, Arbeitslohn und Summa beider zusammengestellt werden. Unter Voraussetzung des Vorhandenseins einer vollständigen Bauzeichnung mit eingeschriebenen Maassen, Holzstärken etc. wird mit Hilfe solcher Tabelle — so zu sagen — das Gerippe eines Bauwerks seinen Unkosten nach schnell zu bestimmen sein; die weitere Ausbildung des Baues, soweit ihr Werth nicht der Tabelle zu entnehmen, mag in bisheriger Weise veranschlagt werden.

Diese Tabelle würde etwa wie folgt zu gestalten sein resp. folgende Kostenermittlungen enthalten müssen.

A. Die Kosten massiver Mauern nach den gebräuchlichen Herstellungsarten, etwa nach Art der umstehend mitgetheilten Probe aufgestellt. Die Berechnung der Mauermaassen erfolgt ebenso scharf, wie in den gewöhnlichen Anschlägen, zweckmässig aber nicht nach Kubikmetern, sondern nur pro Quadratmeter der gewöhnlichen Mauerstärken. Ist für einen bestimmten Bau eine in der Tabelle nicht angegebene Stärke erforderlich, so ist ihr Werth mit Hilfe jener einfach genug durch Proportion zu bestimmen und ein wesentlicher Irrthum kaum möglich. Hat in irgend einem Winkel des Baukreises ein und das andere Material einen anderen Werth, als den der Tabelle zu Grunde liegenden, so ist auch diesem Umstande leicht und scharf Rechnung zu tragen; mit Leichtigkeit ist ferner anzugeben, welche Preisdifferenz resultirt, je nachdem man diese oder jene Konstruktion eines Bautheiles wählt. Die Berechnung der Putzarbeit der Umfangsmauern — einfach durch Addition der in den vorhergehenden Positionen ermittelten Anzahl der \square^m Mauerwerk zu bewirken — fällt dagegen nicht scharf aus, man wird sich aber überzeugen, dass die Differenz zwischen der genauen und der Berechnung nach der Tabelle keineswegs von sonderlichem Belange ist.

B. Die Kosten der Fachwerkwände pro \square^m verschiedener Holzstärken, die Mehrkosten für Belatten, Schaalen, für Ausmauern (hoch und breit) mit Mauersteinen oder Lehmsteinen in Kalk- oder Lehmörtel, für Ausstaken und Lehmen pp., Zulage für Berappen, Ausfugen, Lehmputz, Kalkputz, Tapezirung, Weissen etc. Werden pro \square^m Fachwand 2 ld.^m Holzverband gerechnet, so wird man bei gewöhnlichen inneren Scheidewänden meist auskommen; für Saumschwellen und Rähme von Umfangswänden aus Fachwerk oder Scheidewänden normal zur Balkenlage kann besondere Vergütung eintreten. Allfällig hat ein kleines Mehr oder Weniger auf die Endsumme der Berechnung keinen nennenswerthen Einfluss.

C. Die Kosten der Fussböden in Kellern und zu ebener Erde, (verschiedene Pflasterungen, Estriche, Dielungen, Zulage für Anstrich pp.) und der Fussböden der Stockwerke.

D. Die Kosten der Decken und Gewölbe, Balkenlagen verschiedener Holzstärken, offen oder mit verschiedener Ausstattung und Zulage für Berappen, Lehmputz, Schaaldeckenputz, Weissen, Malen pp. — Unter- oder Ueberzüge, freistehende Säulen pp. besonders zu berechnen.

E. Die Kosten des inneren Dachverbandes für eine Binderweite von $3\frac{1}{2}^m$ und für Gebäudetiefen, welche von 2 zu 2^m wachsen und resp. stehenden Stuhl, Fettendach in unmittelbarer Verbindung mit der Dachbalkenlage oder Dremelwände oder keine Dachbalkenlage erhalten, während die Dachhöhen von $\frac{1}{4}$ bis $\frac{1}{2}$ der Tiefe abnehmen. Die ermittelten Kosten pro Binderweite werden in besonderen Ko-

Das 25jährige Stiftungsfest des Sächsischen Ingenieur-Vereins.

Die Ausbildung der Technik als einer den alten Fakultäten vollständig ebenbürtigen Wissenschaft ist eine so durchaus moderne und der Stand der Techniker ein so junger, noch heute nach Geltung ringender, dass die Entstehung der technischen Vereine, die gegenwärtig in Deutschland blühen, nur um eine verhältnissmässig kurze Epoche hinter unsere Tage zurückreicht. Sieht man von dem Berliner Architektenvereine ab, der zunächst wesentlich aus künstlerischen Tendenzen hervorgegangen, so ist unter den unsern Fachgenossen nahestehenden Vereinen der Sächsische Ingenieurverein, der am 14. und 15. Mai d. J. das Fest seines 25jährigen Bestehens feierte, unseres Wissens der älteste.

Zur Gründung des Vereins gab der Bau des Sächsischen Eisenbahnnetzes, welcher den hochentwickelten Handels- und Industrie-Verhältnissen des Landes entsprechend, sofort in grösserem Umfange und mit grosser Energie unternommen wurde, die erste Veranlassung. Die aus verschiedenen technischen Fächern hervorgegangenen Eisenbahn-Ingenieure, zunächst nur auf das geringe Maass eigener praktischer Erfahrungen gestützt und vor zahlreichen neuen Aufgaben stehend, empfanden lebhaft das Bedürfniss ihre Erfahrungen und Ansichten auszutauschen und gemeinsam zu arbeiten an der Lösung der Probleme, die für das Wissen und Können des Einzelnen oft zu schwer schienen. So hatten bereits während des Baues der im Jahre 1839 eröffneten Leipzig-Dresdener Eisenbahn freie Vereinigungen der hierbei beschäftigten Techniker in beiden Städten stattgefunden, die im Laufe der folgenden Jahre sich wiederholten und bald eine so grosse Anziehungskraft auf die Vertreter verwandter

technischer Gebiete ausübten, dass man im April 1846 an die Bildung eines geschlossenen Ingenieur-Vereins denken konnte, der sich am 10. Mai 1846 unter Theilnahme von 46 Mitgliedern zu Leipzig konstituirte. Noch in demselben Jahre war die Mitgliederzahl auf 97, nach 5 Jahren auf 161, nach 10 Jahren auf 228 gestiegen; später fand (aus äusserlichen Gründen) eine Beschränkung derselben auf die feste Zahl von 250 statt, die im Jahre 1868 auf 300 erhöht wurde, ohne dass es gelang den zahlreichen Wünschen auf Aufnahme in den Verein hierdurch nur annähernd gerecht zu werden.

Für die Organisation des Vereins, der Ingenieure des gesammten Königreiches Sachsen umfassen sollte, wurde — zum ersten Male für eine derartige ständige und festgegliederte Genossenschaft — jene Form gewählt, welche sich für die freien zwanglosen Versammlungen verschiedener deutscher Berufsgenossen (Aerzte und Naturforscher, Land- und Forstwirthe, Architekten etc.) bereits als zweckmässig bewährt hatte, die Form eines Wandervereins. Nur dem Vorstände (Verwaltungsrathe) wurde ein fester Sitz zugewiesen, während die Versammlungen, deren drei im Jahr stattfanden, abwechselnd in verschiedenen dazu geeigneten Städten des Königreiches tagten, von denen nächst Dresden und Leipzig noch Chemnitz und Riesa häufiger gewählt wurden. Es mag sofort bemerkt werden, dass sich diese Einrichtung, obwohl sie auf die Dauer nicht allen Ansprüchen an die Leistungsfähigkeit eines technischen Vereins genügen konnte, doch ganz ausserordentlich bewährt hat. Der häufige Wechsel des Versammlungsortes ermöglichte es stets diejenigen Städte zu wählen, deren technische Thätigkeit augenblicklich das grösste Interesse darzubieten schien, und gewährte den einzelnen Mitgliedern in gleichem Maasse die Gelegenheit

lonnen reduziert pro lfd. m. Bei sehr vom Gewöhnlichen abweichenden Verbänden und Bindertheilungen ist die gezeichnete Konstruktion ausnahmsweise besonders zu berechnen.

F. Die Kosten pro □ m Dachfläche an Sparren verschiedener Stärke, Zulage für Lattung, Schaalung, verschiedene Ziegel- und Schiefer-, Metall- und Pappdächer, verschiedene Dachfenster, pro lfd. m Forst, Kehlen, Aufschieb-linge pp.

G. Durch Kombination von E und F folgt:

Die Kosten ganzer Satteldächer pro lfd. m Länge eines x m tiefen Gebäudes von dieser oder jener Dachkonstruktion.

H. Die Kosten verschiedener Thür- und Thorkonstruktionen, links Tischler-, rechts Schlosserarbeit.

J. Die Kosten der Fenster von Eisen, Zink, Eiche, Kiefer etc. pro □ m.

K. Die Kosten für Tröge, Krippen, Raufen, Gossen etc. Treppen, Gesimse, Schornsteine, Heerde, Oefen etc.

Im Anschlage würde nun die Anzahl □ m oder lfd. m der verschiedenen Arbeiten berechnet und ohne weitere Beschreibung unter Anziehen der Nummer der Preistabelle einfach der Geldbetrag in Thalern mit 2 Dezimalen auszuwerfen sein. Erst nach Genehmigung der Bau-Ausführung würde die Trennung des Materialwerths vom Arbeitslohn zu erfolgen brauchen, um den Werthstempel seiner Zeit angeben zu können. An Positionen und Schreibwerk wird wesentlich erspart, ebenso viel kürzer kommt der Revisor fort.

Zum Verding des Baues werden gedruckte Preisverzeichnisse, wie solche beim Bau der Königlichen Ostbahn Anfang der 50er Jahre im Gebrauche waren — (welche die möglichst vollständige Beschreibung der geforderten Arbeiten enthalten) — nach Vordersatz, event. auch Preis und Geldbetrag ausgefüllt — nebst Bauzeichnung und gedruckten oder besonders entworfenen Details für Gesimse, Thüren, Fenster etc. den Unternehmungslustigen vorgelegt.

Ueber die Ausführung legt der Unternehmer eine in der Reihenfolge des Preisverzeichnisses aufgestellte Rechnung

A. Massive Umfassungs- und Scheidemauern.

Laufende Nummer.	Vordersatz.	Gegenstand der Berechnung.	Materialbedarf							Geldbetrag			Zulage				Abzuziehender Materialwerth gewöhnlicher			Bemerkung.
			Bruchsteine à Kbm 1 1/4 Thlr.	Mauersteine à Mille 9 Thlr. Stk.	Gefächter Kalk à Kbm 3 1/2 Thlr.	Sand p. Kbm 0,8 Thlr.	Lehmziegel à Mille 4 Thlr. Stk.	Lehm à Kbm 0,33 Thlr.	Stroh à Ztr. 0,5 Thlr.	für Material in Thaler	für Arbeitslohn in Summa	für 1. Stock	Mauerwerk im 2. 3.	pro □ m Rohbau	Thore	Thüren	Fenster			
															à 3,77 4,4 = 16,6 □ m	à 2 1 = 2 □ m	à 0,92 1,84 = 1,693 □ m			
1	1 Kbm	Einhäuptiges Bruchsteinmauerwerk resp. Fundament incl. Grundgraben — in Kalkmörtel	1,33	—	0,125	0,25	—	—	—	2,27	0,57	2,84	—	—	—	—	—	—	Es wird genügen, die Geldbeträge nur auf 2 Dezimalen schon in der Tabelle zu beschränken: 0,01 Thlr. = 3,6 Pf. sind an und für sich schon kein hoher Werth, das Fortlassen von höchstens 0,004 Thlr. = 1,44 Pf. ebenso wie das Vollrechnen von 0,005 Thlr. = 1,80 Pf. wird sich aber in den verschiedenen Positionen bis auf eine Differenz ausgleichen, welche die Beibehaltung der dritten Dezimale nicht lohnend erscheinen lässt.	
2	"	Zweihäuptiges desgl.	1,33	—	0,125	0,25	—	—	—	2,27	0,67	2,94	0,1	0,2	0,3	0,23	—	—		
3	"	desgl. in Lehmörtel	1,33	—	—	—	—	0,4	—	1,8	0,67	2,47	0,1	0,2	0,3	0,23	—	—		
4	"	Ziegelmauerwerk in Kalkmörtel	—	400	0,11	0,22	—	—	—	4,13	0,6	4,73	0,1	0,2	0,3	0,1	—	—		
5	"	desgl. in Lehmörtel	—	400	—	—	—	0,28	—	3,69	0,57	4,26	0,1	0,2	0,3	—	—	—		
6	"	Mauerwerk von Lehmsteinen in Lehmörtel	—	—	—	—	400	0,28	—	1,69	0,53	2,22	0,1	0,2	0,3	—	—	—		
7	"	Wellerwand	—	—	—	—	—	1,33	0,30	0,59	0,33	0,92	—	—	—	—	—	—		
8	"	Kalkpisé	—	—	0,126	1,0	—	—	—	1,21	0,67	1,88	—	—	—	—	—	—		
Hiernach kostet:																				
9a	1 □ m	Einhäuptiges Bruchsteinmauerwerk resp. Fundament-Mauerwerk in Kalkmörtel 1 m st.	—	—	—	—	—	—	—	2,27	0,57	2,84	—	—	—	—	—	—		
9b	"	desgl. desgl. 0,75 " "	—	—	—	—	—	—	—	1,70	0,43	2,13	—	—	—	—	—	—		
9c	"	desgl. desgl. 0,50 " "	—	—	—	—	—	—	—	1,14	0,28	1,42	—	—	—	—	—	—		
10a	"	Zweihäuptig. desgl. 0,80 " "	—	—	—	—	—	—	—	1,82	0,53	2,35	0,08	0,16	0,24	0,23	30,11	3,63		
10b	"	desgl. desgl. 0,65 " "	—	—	—	—	—	—	—	1,48	0,43	1,91	0,07	0,13	0,2	0,23	24,47	2,95		
10c	"	desgl. desgl. 0,50 " "	—	—	—	—	—	—	—	1,14	0,33	1,47	0,05	0,1	0,15	0,23	—	2,27		
11a	"	dgl. in Lehmörtel 0,80 " "	—	—	—	—	—	—	—	1,44	0,53	1,97	0,08	0,16	0,24	0,23	23,82	2,87		
11b	"	desgl. desgl. 0,65 " "	—	—	—	—	—	—	—	1,17	0,43	1,60	0,07	0,13	0,2	0,23	19,35	2,33		
11c	"	desgl. desgl. 0,50 " "	—	—	—	—	—	—	—	0,9	0,33	1,23	0,05	0,1	0,15	0,23	—	1,8		

leichter Betheiligung; er übte in Folge dessen eine Anziehungskraft und eine stets erneute Anregung aus, die sich sonst nimmer hätte erreichen lassen. Freilich war dies in solchem Grade nur dadurch möglich, dass die Sächsische Staatseisenbahn in richtiger Erkenntniss der Wechselbeziehungen zwischen ihrem und dem Vereinsinteresse den Mitgliedern desselben freie Fahrt zum Zwecke ihrer Versammlungen gewährte.

Die Thätigkeit des Vereines fand in üblicher Weise ihren Ausdruck einerseits durch Vorträge in den Versammlungen, sowie durch Exkursionen zur Besichtigung technischer Ausführungen und Etablissements, die sich an die Versammlungen anschlossen, andererseits durch wissenschaftliche Arbeiten einzelner Mitglieder, welche der Verein veranlasste, und durch die Betheiligung an allgemeinen Fragen des Ingenieurfaches, die sich im Gebiete des engeren und weiteren Vaterlandes ergaben. Für die Bedeutung der Exkursionen gewährte die Organisation als Wanderverein den grössten Nutzen. In Betreff der von Seiten des Sächsischen Ingenieur-Vereins veranlassten wissenschaftlichen Arbeiten mag erwähnt werden, dass derselbe zu dreien Malen einen Preis für die beste Schrift über eine technische Frage ausgeschrieben und die Herausgabe dieser Schriften bewirkt hat; auch die gründlichen, mit besonderer Sorgfalt angestellten und zum Theil noch nicht abgeschlossenen Versuche zur Klärung technischer Probleme, zu denen der Verein aus den Reihen seiner Mitglieder die Kräfte gestellt und die meist nicht unbedeutenden Kosten bewilligt hat, müssen hier besonders hervorgehoben werden, weil wenige andere Vereine gleicher Organisation auf diesem Gebiete und aus freiwilliger Initiative Gleiches geleistet haben. Eigene Initiative war es auch, die ihn zu verschiedenen Malen bewog, wichtige tech-

nische Fragen, die durch die Gesetzgebung des Königreichs Sachsen zu lösen waren, vor Allem den Erlass eines Landesbaupolizeigesetzes, zur Erörterung und zum Beschluss zu stellen; diese Leistungen haben zwar mehrfach die verdiente Beachtung der Regierung gefunden, zuweilen, wie in dem vorliegenden Falle, war die Hoffnung, dass dieses geschehen werde, jedoch vergeblich. An den Erörterungen, die sich namentlich im Verlaufe der letzten Jahre als eine gemeinsame Angelegenheit aller verwandten technischen Vereine Deutschlands ergaben, hat der Sächsische Ingenieur-Verein stets den lebendigsten und bereitwilligsten Antheil genommen. Hingegen ist — gegenüber den Leistungen anderer Vereine — der öffentliche und bleibende Ausdruck seiner Thätigkeit in litterarischen Publikationen verhältnissmässig gering gewesen. Neben den vorerwähnten Preisschriften wurden bis in die letzten Jahre nur vereinzelte „Mittheilungen“ über verschiedene sächsische Bauausführungen und Vereinsangelegenheiten veröffentlicht. Die Herausgabe der Protokolle findet erst seit dem Jahre 1867 statt, erfolgt jedoch allerdings in so ausgezeichneter und — da alle Vorträge in extenso mitgetheilt werden — erschöpfender Weise, dass der Werth dieser Publikation dem einer kleineren technischen Zeitschrift durchaus gleich steht.

Was das Gebiet der Vereinsthätigkeit betrifft, so war der Umfang desselben in der Absicht der Stifter wohl auf den engeren Wirkungskreis der Eisenbahn- und Maschinen-Ingenieure beschränkt: es ist jedoch bereits erwähnt worden, dass die Bestrebungen des Vereines auch in verwandten Fächern so lebhaft Anerkennung fanden, dass jener Kreis sich sofort erweiterte. Die sorgfältige Statistik des Vereines, welche einst sein erster Sekretär Dr. Engel aufgestellt und dessen Nachfolger fortgesetzt haben, ergibt über die wechselnde Zusam-

vor, welche vom Baubeamten festgesetzt und originaliter eingereicht wird. Dieselbe ist event. mit einem Erläuterungs-Berichte zu versehen, welcher die vorgekommenen Abweichungen unter Hinweis auf die einzelnen Positionen vielleicht besser aufklärt, als der jetzt übliche Revisions-Anschlag.

Die vorentwickelte Idee der Vereinfachung eines nicht unbedeutenden Theiles der Geschäfte des Kreisbaubeamten mag noch sehr verbesserungsfähig sein — ein grosser Gewinn wäre es schon, wenn kompetente Beurtheiler das Prinzip als durchführbar erachteten.

Das Fränkel'sche Stiftungshaus in Breslau.

Unter den neueren Privatbauten Breslau's nimmt das Haus der Kommerzienrath Fränkel'schen Stiftung, Junkernstr. No. 11, sowohl in Bezug auf Monumentalität der Ausführung, wie in Betreff der Stilfassung eine besondere Stellung ein. Erbauer desselben ist der Architekt A. Grau in Breslau, einer der älteren Schüler Ungewitter's in Cassel, der seine weitere Ausbildung unter Stutz in Cöln, Friedrich Schmidt und Ferstel in Wien, Böswilwaldt in Paris empfangen und in den Jahren 1866—68 den Bau der neuen Breslauer Synagoge — bekanntlich ein Werk Oppler's in Hannover — geleitet hat.

Das Fränkel'sche Stiftungshaus ist kein unter freien Verhältnissen entworfener Neubau, sondern zum Theil aus dem Umbau eines älteren Gebäudes entstanden. Namentlich war es Bedingung, dass das Kassen- und Sitzungszimmer der Stiftung, wie eine testamentarische Klausel des Stifters dies für alle Zeiten vorschreibt, auf derselben Stelle blieben, sowie dass die umfangreichen Weinkellereien des Vorderhauses nebst mehreren Mauern erhalten wurden. Im Erdgeschoss sollte die Herstellung grosser zusammenhängender Geschäftsräume ermöglicht, gleichzeitig aber auch das Vorderhaus so disponirt werden, dass jede Etage in zwei gleich grosse Wohnungen abgetheilt werden kann.

Die Anzahl der Stockwerke, von deren Grundrisseintheilung die umstehend mitgetheilten Skizzen des Erdgeschosses und ersten Stockes ein Bild geben, wurde durch die Bestimmung der Baupolizei-Ordnung, wonach das Hauptgesims in einer Höhe von nur 47' (14,75^m) über der Strasse liegen durfte, beschränkt. Die Anlage eines vollständigen dritten Stockwerks, die zur Erzielung einer grösseren Rentabilität sehr wünschenswerth war, wurde demnach unmöglich und ergab sich hieraus die Anordnung des ausgebauten Dachgeschosses, das mittels dreier Giebel, zwischen welchen Terrassen liegen, nach der Strasse sich öffnet. Für das Aeusserere ist neben einer erhöhten malerischen Wirkung hierdurch auch der Vortheil gewonnen worden, dass die hässlichen Brandmauern der höher geführten dreistöckigen Nachbarhäuser verdeckt werden.

Besondere Sorgfalt ist der architektonischen Ausbildung des Bauwerks im Sinne eines Konstruktionsbaues zugewendet worden. Das Hauptsteinmaterial ist der Ziegel. Da jedoch die verhältnissmässig geringe Breite der Strasse und die Beleuchtung der Fassade von Norden einen vollständigen Roh-

bau aus rothen Ziegeln zu düster erscheinen liessen, wurde eine Vermittelung von Rohbau und Putzbau angestrebt. Die Hauptglieder der Architektur, als Fenstereinfassungen, Pfeilervorlagen, Ecken wurden daher aus rothen Ziegeln, die Bogenfriese, Fensterbrüstungen, Konsolen und das Maasswerk der spitzbogigen Blenden aus rother und gelber Terrakotta mit grünen und braunen Glasuren, die Sockelplatten und Gewände der Kellerfenster aus schulischem Granit, Gurtgesims, Hauptgesims, Mittelpfeiler der gekuppelten Fenster und Staffelabdeckungen aus Warthauer Sandstein hergestellt. Die Wasserschläge der aus Ziegeln hergestellten Fensterbrüstungsgesimse sind sämmtlich grün glasiert. Die übrig bleibenden Flächen wurden mit einem hellen in der Masse gefärbten Mörtel geputzt, der sich den konstruktiven Verzahnungen des Rohbaues anschmiegt, und weil nur in kleineren Flächen verwendet, grössere Haltbarkeit verspricht.

Das Gitter der Terrasse, sowie die sichtbaren Anker der Fassade und die verzierten Wetterfahnen sind aus Schmiedeeisen, ersteres reich mit Rosenblättern und Rosetten in Eisenblech geschmückt, farbig behandelt und theilweise vergoldet. Die Wasserkessel über den Abfallröhren sind aus Blei mit getriebenen Blättern verziert, die Röhre selbst aus Zink mit verzierten Wulsten hergestellt.

Der Hof ist der besseren Beleuchtung der Zimmer wegen vollständig geputzt, nur die Balkenlagen sind durch verschieden gemusterte Friese in Ziegelrohbau besonders gekennzeichnet; desgleichen sind Sockel und bogenförmige Auskragung des obersten Gesimses mit gewöhnlichen Ziegeln auf Ausfugen hergestellt.

Die Durchfahrt ist mit Kreuzgewölben versehen und ebenfalls in Rohbau mit Putzflächen hergestellt. Die Gurtbögen ruhen auf ornamentirten Steinkonsolen; im Schluss der Gewölbe hängen hölzerne ornamentirte und reich bemalte Schlusssteine herab. Die Malerei der Durchfahrt, sowie der drei vorderen Räume des Erdgeschosses ist in Wachsfarbe erfolgt, wie bei alten Beispielen legen sich die Blätter der aufsteigenden Stengel in die Verzahnungen des Rohbaus ein. Das Pflaster der Durchfahrt besteht aus Fliesen von 6" (15,7^{cm}) im □ als umlaufender Fries und einem abgepassten Muster in schwarz, roth und gelb. Die Steine zu letzterem haben grösstentheils 4" (10,5^{cm}) im □ oder 4 und 12" (10,5 und 31,4^{cm}) und werden auf eine Unterlage von Beton verlegt.

In Uebereinstimmung mit dem Stil der Fassade sind die

mensetzung desselben interessante Aufschlüsse. Es lag nahe, dass auf dem beschränkten räumlichen Gebiete kaum ein Zweig technischer Thätigkeit unvertreten geblieben ist; gegenwärtig setzt sich der Personalbestand des Vereins aus 11 Geodäten und Markscheidern, 14 Strassenbau-Ingenieuren, 57 Eisenbahn-Ingenieuren, 15 Wasserbau-Ingenieuren, 4 Genie-Offizieren, 36 Maschinen-Technikern, 63 Architekten, 49 Berg- und Hüttenleuten, 19 Industriellen verschiedener Fächer und 32 Lehrern technischer Bildungsanstalten zusammen. Der Verein hat hiernach seinen bisherigen exklusiven Namen „Ingenieur“-Verein allerdings nicht ganz mit vollem Rechte geführt und sich damit in ähnlicher Lage befunden, wie noch heut der Berliner Architekten- und der Hamburger architektonische Verein, in denen Ingenieure nicht minder zahlreich vertreten sind, als Architekten.

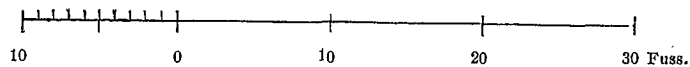
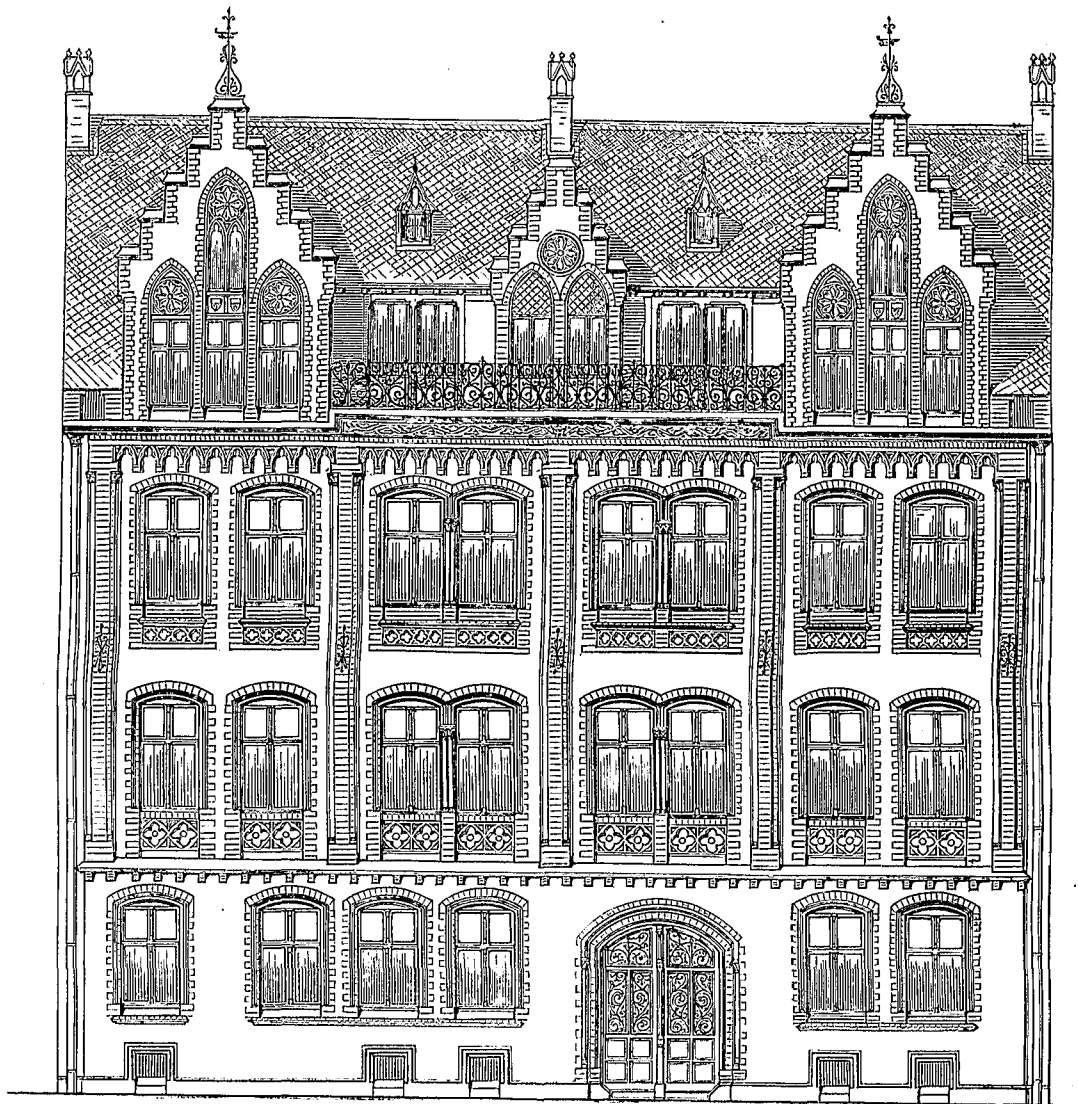
Um das faktische Verhältniss auch äusserlich zu bezeichnen hat der Sächsische Ingenieur-Verein den Beschluss gefasst, von nun ab den Namen „Sächsischer Ingenieur- und Architekten-Verein“ zu führen. Materiell war jenem Verhältnisse bereits seit dem Jahre 1867 durch eine Einrichtung Rechnung getragen worden, die gleichfalls dem Apparate der allgemeinen Wanderversammlungen deutscher Fachgenossen entnommen und hier zum ersten Male auf einen ständigen Verein angewendet worden ist. Es ist die Theilung in verschiedene Fachsektionen, deren im vorliegenden Falle vier: für Ingenieurwesen im engeren Sinne, für Maschinenwesen, für Architektur und Hochbauwesen und für Berg- und Hüttenwesen, gebildet worden sind. Diese vier Sektionen tagen und berathen auf den Versammlungen gesondert unter eigenen Vorsitzenden; gemeinschaftlich findet eine Schlussitzung statt, in welcher die Angelegenheiten des ganzen Vereins berathen und die Beschlüsse der einzelnen

Sektionen, falls sie weittragender Natur sind, von der Allgemeinheit sanktionirt werden. Die Erfahrung von vier Jahren hat gezeigt, dass der Einfluss dieser Einrichtung auf das Vereinsleben ein ausserordentlich günstiger gewesen ist. Während die Vorträge auf den früheren allgemeinen Versammlungen sich zuweilen so schwer nur das Interesse derselben erringen konnten, dass schliesslich die Bereitwilligkeit zu einem Vortrage erheblich geschmälert wurde, so hat sich seit Einführung der Sektionsversammlungen von Seiten der Hörer wie der Sprecher ein Interesse zur Sache entwickelt, das in der That Nichts mehr zu wünschen übrig lässt.

Der Verein hat sich mit dieser wichtigen und tiefgreifenden Reform seiner Organisation noch nicht genügen lassen und ist gegenwärtig im Begriffe, dieselbe um ein neues wesentliches Element zu bereichern, indem er die Bildung von lokalen Zweigvereinen, zu denen sich die an einem Orte oder in einer Gegend wohnenden Mitglieder des grösseren Vereins gruppieren sollen, in Aussicht genommen hat. Durch diese Einrichtung sollen jene Nachtheile, welche ein selten zusammenkommender Wanderverein gegenüber ständigen Genossenschaften zeigt, beseitigt und Kontinuität sowie Schnelligkeit der Beschlussfassung ermöglicht werden, wie sie bei der gesteigerten Entwicklung, die technische Fragen in der Gegenwart nehmen, unentbehrlich geworden sind. Fügt man hinzu, dass gleichzeitig jene hemmende Bestimmung des alten Statuts, welche die Mitgliederzahl beschränkte, beseitigt worden ist, so kann man nicht verkennen, dass der Verein die Feier seines 25jährigen Bestehens, mit welchem diese Beschlüsse in's Leben getreten sind, in der würdigsten Weise, indem er die bessernde Hand an sich selbst legte, zu begehren bemüht war.

(Schluss folgt.)

DAS FRÄNKEL'SCHE STIFTUNGSHAUS IN Breslau.

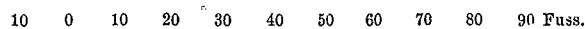
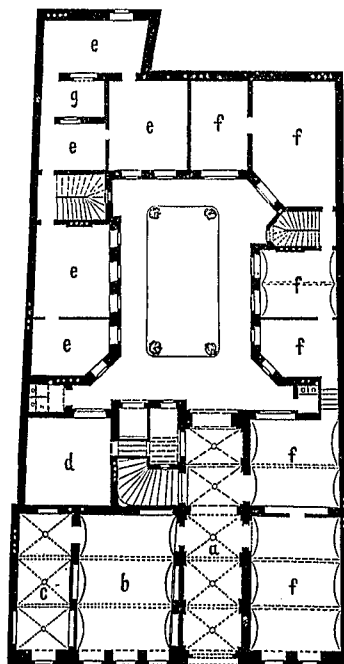


Erdgeschoss.

Erstes Stockwerk.

Erdgeschoss.

- a Durchfahrt.
- b Kassenzimmer der Stiftung.
- c Sitzungszimmer derselben.
- d Wohnung des Haushälters (in zwei Etagen).
- e Geschäfts-Lokal.
- f Desgleichen.
- g Lichthof.



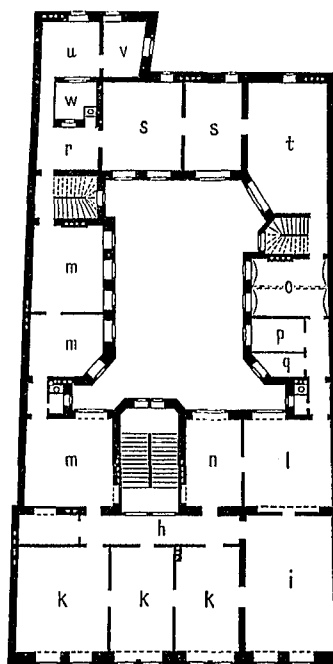
Erstes Stockwerk.

Wohnung im Vorderhause

- h Entré.
- i Salon.
- k Wohnzimmer.
- l Speisezimmer.
- m Schlafzimmer.
- n Dienerzimmer.
- o Küche.
- p Mägdekammer.
- q Speisekammer.

Hofwohnung.

- r Vorzimmer.
- s Wohnzimmer.
- t Schlafzimmer.
- u Küche.
- v Mägdekammer.
- w Lichthof



inneren Arbeiten der Tischler, Schlosser, Maler, Stukkateure, soweit es sich ohne besondere Kosten erreichen liess, ebenfalls im gothischen Stil hergestellt. Die Schmelz- und gewöhnlichen Oefen, sowie die Tapeten der Zimmer des Vorderhauses sind nach besonderen Zeichnungen angefertigt.

Das Haus ist mit allem heut zu Tage üblichen Komfort, als Wasserleitung, Gasbeleuchtung, Waterklosets, gewölbten Küchen, elektrischen Klingelzügen, versehen. Um den Mauer-schwamm möglichst zu verhüten, wurden die Einschniedecken mit Asphalt verstrichen und mit ausgeglühtem Sand überschüttet.

Ueber Verwendung von Wesersandsteinplatten zu Fussböden in Kellern und Souterrains.

Trotz des in allen übrigen Einrichtungen und Ausstattungen der Wohnhäuser gegen frühere Zeit entschieden gesteigerten Komforts haben die Beläge von natürlichen Steinplatten in Kellern und Souterrains nicht diejenige allgemeinere Verbreitung gefunden, welche sie sowohl ihres eleganteren Aussehens wie ihrer Dauerhaftigkeit halber verdienen. In der Regel wird gegenwärtig in diesen Fällen entweder ein Ziegelpflaster oder ein solches mit einer Zement- oder Asphaltdecke verwendet, von einem Plattenbelage — wohl aus Befürchtung, dass derselbe zu theuer zu stehen kommen werde — aber meist abgesehen.

Die nachfolgenden Zeilen bezwecken eine Darlegung der Preis-Verhältnisse, unter denen die Anwendung von Wesersandstein-, sogenannten Sollinger Platten möglich ist, einem Material, das übrigens bereits in den weitesten Kreisen als ein vorzügliches bekannt ist.

Es sei bemerkt, dass dieser Stein meist schwach schichtet, (von c. 1 Zoll aufwärts) und dass er hauptsächlich aus Quarzkörnern mit kieseligem Bindemittel besteht; Kalk, Mergel und Thon darin aber nicht vorkommen, also die vollkommenste Wetterbeständigkeit zu garantiren ist. Auch die Härte übertrifft fast alle anderen Sandsteinarten, denn die geschliffenen Platten nehmen zum Theil einen politurähnlichen Glanz an, der bei einem weichen Steine nicht erlangt werden kann. — Namentlich die regelmässige Schichtung in den Brüchen ermöglicht es, die Platten billiger als in anderen Gesteinarten herzustellen, da alle sonst erforderlichen Vorkehrungen, als Sägen, Schrotten u. s. w. vollkommen entbehrlich werden. Das Schleifen der Platten geschieht auf mechanischem Wege mittels Wasserkraft, und auch bei dieser Manipulation werden die Kosten auf ein Minimum herabgedrückt. Es ergeben sich daher unter Benutzung dieser Vortheile für Wesersandsteinplatten die nachfolgenden Preise, welche innerhalb eines 30 meiligen Umkreises franco nach den betreffenden Bahnstationen gelten. Als Bezugsquelle können die Brüche von G. G. Wigand in Bad Oeynhausen genannt werden.

Feingeschliffene rothe Flurplatten 1 bis 2" stark	ca. 35—38 Sgr.
dergleichen für obere Etagen 1/2 " 1" "	" 27 "
Geschliffene Kellerplatten II. Sorte 1 " 2" "	" 30—32 "
dergleichen dünne 1/2 " 1" "	" 24 "
Gefächte Kellerplatten 1 " 2" "	" 25—26 "
Ausschuss-Kellerplatten ca. 3/4 " 1" "	" 16—17 "

pro □ Meter (10 □ Fuss Rheinh. Maass).

Aus diesen Zahlen erhellt, dass ein Belag aus sauber bearbeiteten Wesersandsteinplatten sich billiger herstellen lässt, als ein Belag aus Ziegelpflaster mit Zement- oder Asphaltdecke.

Die Kosten einer Ziegel-Flachschiebt mit Zementdecke sind nicht unter 40 Sgr. pro □^m, diejenigen einer Rollschicht mit Zementdecke nicht unter 50 Sgr. pro □^m zu veranschlagen, also immer erheblich höher, als wenn man sauber geschliffene Wesersandsteinplatten zu 1/2 bis 1" Stärke (gegen Flachschiebt) oder zu 1 bis 2" (gegen Rollschicht) verwendet. — Will man sparen, so steht überdies der Verwendung der billigeren Sorten von Wesersandsteinplatten Nichts entgegen. Beide Arten des Ziegelpflasters stehen ausserdem hinsichtlich ihres Aussehens hinter einem sauber gefügten Plattenbelage jedenfalls zurück.

Im Gegensatz zu ordinärem Ziegelpflaster (ohne Decke) würde sich allerdings der Plattenbelag etwas höher stellen, allein die Mehrausgabe ist im Verhältniss zu der Gesamtbau-summe eines Hauses so geringfügig, dass dieselbe gegen die

Sämmtliches Rohbaumaterial mit den glasierten Terrakotta-Arbeiten, so wie der in der Mitte des Frieses unter dem Hauptgesimse angebrachte Kopf des Architekten sind aus der Thonwaarenfabrik des Herrn A. Augustin bei Lauban in vorzüglichster Ausführung hervorgegangen und kosten ca. 2200 Thlr.

Der ganze Bau ist, das Einreissen des alten Hauses, sowie das an vielen Stellen nothwendig gewordene Ausbessern der gemeinschaftlichen Grenzmauern eingerechnet, in der Zeit von 13 Monaten vollständig hergestellt.

grössere Eleganz vollkommen verschwindet. Die Baukosten eines gewöhnlichen bürgerlichen Wohnhauses mögen in minimo sich auf 3 Thlr. pro □' belaufen, für ein Gebäude von 2000 □' Grundfläche somit auf 6000 Thlr. Für den Kellerfussboden würden unter den billigsten Verhältnissen (bei Ziegelflachschiebt) 5 Thlr. pro 100 □' aufgehen, während Rollschicht schon eine Kostenaufwendung von ca. 8 Thlr. pro 100 □' erfordert. Nimmt man dagegen Weserplatten der billigsten Sorte (Ausschuss), so erhält man für ca. 8 1/2 Thlr. pro 100 □' schon einen Plattenbelag, der dem Ziegelpflaster gegenüber mindestens den Vortheil der geringeren Fugenzahl und grösseren Sauberkeit bietet. Selbst bei Anwendung der nächstbilligeren Sorte — gefächte Kellerplatten 1 bis 2" stark, oder geschliffene dünne Platten 2. Sorte — würde mit einem Kostenansatz von 10 1/2 bis 11 Thlr. pro 100 □' auszukommen sein. Hiernach stellen sich die Gesamtkosten eines Kellerbelags für ein Gebäude von 2000 □' wie folgt:

aus Ziegelpflaster bei Anwendung von	
Flachschiebt	ca. 100 Thlr.
Rollschicht	160 "
aus Weserplatten	
Ausschuss-Kellerplatten	170 "
Gefächte gute Kellerplatten, 1 bis 2" stark	220 "
Geschliffene dünne Kellerplatten, 2. Sorte	220 "

Die Mehraufwendung bei der angenommenen niedrigen Gesamtbau-summe von 3 Thlr. pro □' Grundfläche würde sich also auf nur etwa 1% belaufen. Eine so geringe Mehrausgabe ist den überwiegenden Vortheilen eines Naturplattenbelags gegenüber wohl von geringer Bedeutung.

Von grossem Nutzen erweisen sich die Weserplatten auch bei der Trockenlegung von Kellern, deren Sohle unterhalb der Wasserlinie liegt. In solchen Fällen sind natürlich je nach dem Druck des Wassers schwerere Platten anzuwenden; dann lässt sich aber das Element weit erfolgreicher abhalten, als auf irgend eine andere Weise. Unter den in dieser Hinsicht angestellten Versuchen verdient der folgende der Erwähnung. Es handelte sich um die Trockenlegung eines Kellers, dessen Sohle ca. 3 Fuss unter dem Hochwasserspiegel eines nahe benachbarten Mühlen-Kanals lag. Der Baugrund war sandig, das Wasser drang also sehr leicht durch. Zunächst wurden die Wände im Innern des Kellers bis über die Wasserlinie mit Blendplatten versehen und letztere alsdann durch eine Mauer von einem Stein Stärke nach innen gestützt. Als dann wurde der Fussboden mit einer starken Packlage von Ziegelbrocken versehen und darüber in reichlicher Trassbettung 3 bis 4 Zoll starke Weserplatten gelegt. Die Fugen der letzteren wurden wiederholt aufgekratzt und so lange aufs Neue mit Zement vergossen, bis dieselben überall dicht schlossen. Der Versuch ist als gelungen zu betrachten, wenigstens haben sich bislang, selbst während der lange andauernden Regenzeit im zweiten Halbjahr 1870, keine Mängel erkennen lassen. — Die angewandten schweren Platten (3 bis 4 Zoll stark) lassen sich innerhalb 30 Meilen zu etwa 1 1/4 Thlr. pro □ Meter liefern, ein wasserdichter Belag von denselben kommt somit unter allen Umständen billiger, als doppelte Rollschicht mit zweimaliger Zementdecke. Dass die schweren Platten dem Wasserdruck mehr Widerstand leisten, als die leichte Zementdecke, dürfte auf der Hand liegen, ganz abgesehen von der geringeren Schwierigkeit der Wiederherstellung eines Plattenbelags gegenüber der Zementdecke, wenn, was doch immerhin nicht unmöglich, ein Reparaturbedürfniss eintritt.

Mittheilungen aus Vereinen.

Architekten-Verein zu Berlin. Sitzung vom 13. Mai 1871; Vorsitzender Hr. Koch; anwesend 138 Mitglieder und 7 Gäste.

Der Vorsitzende legte mehre dem Vereine zum Geschenk gemachte Photographien von zerstörten und von den Feldeisenbahn-Abtheilungen für den Betrieb provisorisch wieder nutzbar gemachten französischen Brücken vor und theilte sodann mit, dass in Kurzem die Ausstellung der Konkurrenz-Entwürfe zu einem öffentlichen Brunnen für Lübeck im hiesigen Vereinslokale beginnen könnte. (Siehe die Bekanntmachung im Inseratenthail.)

Hierauf sprach Herr Knoblauch unter Bezugnahme auf das Interesse, welches die wiederholte Besprechung des hiesigen Stadtbebauungsplanes für diese Frage im Allgemeinen geweckt habe, über die Plananordnung nordamerikanischer Städte, welche er besucht hat. Aus den vielen Einzelheiten, die der Vortrag bot, sei hier nur folgendes kurz hervorgehoben.

New-York, zum grössten Theil auf einer lang gestreckten

Insel belegen, zeigt vorzugsweise lange breite Strassen in der Längenrichtung dieser Insel mit rechtwinkligen Querstrassen. Sie werden hie und da von Plätzen unterbrochen, unter denen der des Zentral-Park ein verhältnissmässig bedeutendes Terrain einnimmt, in welchem sich auch neben vielversprechenden Parkanlagen die Reservoirs der Wasserleitung befinden. Die lang gedehnten Strassen begünstigen die Anlage von Pferde-eisenbahnen, die sich denn auch vielfach vorfinden.

Philadelphia ist zwischen dem Delaware und dem Schuylkill Fluss so angelegt, dass die Hauptstrassen normal zu diesen Flussläufen liegen. Diese sind wiederum rechtwinklig durchschnitten von Querstrassen und so ein Grundplan für eine so bedeutende Stadt entstanden, wie er einfacher kaum gedacht werden kann. Ebenso monoton wie diese Stadtanlage sind auch die Wohnhäuser, die nach einer Schablone vollkommen gleichartig ausgeführt sind. — Eine Ausnahme hiervon machen nur noch einige

der Hauptverkehrsadern, welche mit stattlichen Hotels und Geschäftshäusern besetzt sind, die zum grössten Theil in bedeutenden Verhältnissen angeordnet und aus den besten Materialien hergestellt sind. —

Auch hier sind wie in den meisten amerikanischen Städten grössere Plätze für Parkanlagen reservirt und verdient besonders erwähnt zu werden der am Schuylkill angelegte Fairmount-Park, in welchem auch die Reservoirs für die Wasserversorgung der Stadt angelegt sind. — 4 grosse Pumpen heben das Wasser des Schuylkill in die grossen Behälter.

Die ganze Wasserleitung ist von einem Deutschen, Friedrich Graff angelegt, dem die dankbare Stadt in diesem Park ein Denkmal errichtet hat.

Auch einzelne Bauwerke zeichnen sich aus, besonders das von Runge erbaute Theater, welches Redner als sehr gelungen in der Grundrissanlage, Konstruktion und Ventilation und ansprechend in der Architektur schildert.

Besonderes Interesse gewähren die mit dem grössten Komfort eingerichteten Hotels.

Viel Aehnlichkeit in der Anlage mit Philadelphia hat Baltimore.

Washington ist eine weiträumige, für eine Bevölkerung von 1 Million berechnete Stadtanlage, die zur Zeit nur 150,000 Einwohner zählt. Es ist zuerst über die Lage der grossen öffentlichen Gebäude disponirt und dann erst das Strassennetz gelegt worden. So breitet sich vom Kapitol ein Stern von Strassen aus, über welchen noch ein Netz rechtwinklig sich kreuzender Strassen gelegt ist.

Redner beschreibt schliesslich, unter Vorlegung von Photographien, eine Anzahl der hervorragendsten Gebäude Washington's, so das „weisse Haus“, die Wohnung des Präsidenten, das Postgebäude, die Patent-Office, das Kapitol, und erwähnt der grossen Anzahl Denkmäler des Präsidenten Washington, welche man, wenn schon in allen Städten Nordamerika's, so besonders hier vertreten finde. Eines derselben, welchem man die enorme Höhe von 600' (188^m) geben wollte, um es hierdurch vor allen Denkmälern der Welt auszuzeichnen und für welches die Form eines Obeliskens mit unterem Rundbau gewählt wurde, ist nur bis zur Höhe von 170' (53^m) fertig geworden, als der grosse Sezessionskampf begann, hat aber bis dahin bereits ca. 250,000 Dollars gekostet.

An diesen Vortrag schlossen sich einige kurze Frageantwortungen.

S.

Aus der Sitzung vom 22. April haben wir noch den Bericht über den Schluss des von Hrn. Fritsch über Wien und seine Bauhätigkeit gehaltenen Vortrages nachzuholen, den wir nicht kürzer behandeln wollten, als den ersten Theil desselben und daher aus Mangel an Raum in keiner der bisherigen Nummern u. Bl. unterbringen konnten. Auch diesmal sind wir leider noch genöthigt, denselben zu theilen.

An seine früheren Schilderungen anknüpfend bezeichnete der Redner ein näheres Eingehen auf die Details der neueren Wiener Bauhätigkeit als die ihm nunmehr obliegende Aufgabe. Freilich würde deren Lösung noch eine ganze Reihe von Vorträgen erfordern, wenn sie anders als ganz aphoristisch behandelt werden sollte; es bleibe ihm daher nichts anders übrig als sich im Wesentlichen auf eine kurze Charakteristik der tonangebenden Meister und ihrer Haupt-Schöpfungen zu beschränken.

Als der Aufschwung der neueren Wiener Baukunst mit dem Sturze der Baubureaukratie begann, war es natürlich, dass die Reaktion gegen die bisherigen Zustände sich nicht allein gegen die Stellung der früheren Machthaber, sondern auch gegen die von ihnen verfolgte Kunstrichtung kehrte. An Stelle des steifen, trockenen Klassizismus trat zunächst die Romantik und der Eklektizismus, die in München wie in Berlin schon längst ihren Einfluss geltend gemacht hatten. Das erste monumentale Werk, dessen Ausführung einem freien Künstler übertragen wurde, die Altlerchenfelder Kirche, gehört in ihrer romanisch-italienischen Stilfassung durchaus dieser Richtung an und erinnert — auch an künstlerischem Werthe — lebhaft an die Bestrebungen der Nachfolger Schinkel's, welche in den Entwürfen für Kirchen-, Pfarr- und Schulhäuser zum Ausdruck gekommen sind. Dem Meister der Altlerchenfelder Kirche, dem höchst talentvollen Schweizer Johann Georg Müller, war eine weitere Betheiligung an der Entwicklung des neuen Wien leider nicht beschieden; er starb in jugendlichem Alter vor Vollendung seines Werkes, dessen Durchführung ihm bittere Kämpfe verursachte. Das Innere der Kirche ist später von einem Maler-Konsortium unter dem architektonischen Beirathe van der Nüll's in reichster Weise mit Gemälden ausgestattet worden, leider so bunt und unruhig, dass Harmonie und kirchlicher Eindruck fehlen.

Der Name Ludwig Förster's ist bereits früher genannt worden. Die Bedeutung seiner Thätigkeit, gerade in der Periode des drückendsten Stillstandes, und das Verdienst, welches er sich durch die Gründung der „Allgemeinen Bauzeitung“ nicht allein für Oesterreich, sondern für das gesammte deutsche Bauwesen erwarb, können nicht hoch genug geschätzt werden. Doch gehörte seine Thätigkeit im Wesentlichen gerade jener älteren Epoche an, während er an der inneren Gestaltung Wiens nur mit verhältnissmässig wenigen, nicht eben tonangebenden Werken betheiligt war und von jüngeren Talenten überholt wurde. Er kann deshalb hier nur in zweiter Reihe gewürdigt werden.

Den eigentlich maassgebenden und leitenden Einfluss auf die erste Epoche der neueren Wiener Bauhätigkeit gewannen zwei durch persönliche Freundschaft und Gleichheit der Bestrebungen

zu gemeinsamer Thätigkeit verbundene Architekten, der so eben genannte Eduard van der Nüll und August von Siccardsburg, beide seit längeren Jahren als Professoren an der Kunst-Akademie thätig und durch Geburt wie durch Individualität echte Repräsentanten des deutschen Oesterreichs. Das Urtheil über die künstlerische Bedeutung beider Männer ist je nach dem Standpunkte des Urtheilenden ein ungemein verschiedenes — vom begeisterten Lobe bis zum absprechendsten Tadel wechselnd. Soviel möchte feststehen, dass sie an Talent wie an Ernst des künstlerischen Strebens Keinem ihrer Zeitgenossen nachgestanden haben, leider aber unter den unglücklichen Verhältnissen ihrer Heimath sich nur einseitig hatten entwickeln können und dieses Nachtheils nicht mehr Herr werden konnten, als sie zu künstlerischer Thätigkeit berufen wurden. Sie sind daher trotz dieser Thätigkeit im Wesentlichen „Atelier-Architekten“ geblieben, die den Schwerpunkt ihres Schaffens mehr in der Zeichnung als in der Wirklichkeit, mehr in der reizvollen Ausbildung des Details als in der organischen Gliederung und Gruppierung des Ganzen suchten, während sie andererseits als Eklektiker in des Wortes vollster Bedeutung der subjektiven Schöpferkraft des Einzelnen einen zu weiten Wirkungskreis zumassen und darüber bis zur vollen Beherrschung eines bestimmten einheitlichen stilistischen Ausdrucks niemals sich emporschwingen konnten.

In ihren durchweg gemeinsam ausgeführten Bauten, bei denen van der Nüll vorzugsweise den spezifisch künstlerischen, Siccardsburg den praktischen und konstruktiven Theil auf sich nahm, sind daher beide Männer nicht glücklich gewesen. Ihre monumentalen Hauptwerke sind die Kommandantur und die Umfassungsgebäude des Arsensals und das neue Opernhaus. Erstere in Backsteinverblendung mit Hausteindetails und in einer Stilfassung, die man als romanische Renaissance bezeichnen könnte, durchgeführt, entbehren in den Facaden nicht einzelner sehr glücklicher Motive und einer monumentalen Wirkung, wohl aber der organischen Einheit und Durchbildung. Letzteres, ein Prachtbau ersten Ranges, im Aeusseren ganz mit istrischem Kalkstein bekleidet, muss leider gerade in Bezug auf die Facadenbildung mit ihrer unorganischen und unruhigen Gruppierung und ihrer seltsamen unentschiedenen Verwicklung von Motiven des Mittelalters und der Renaissance als verfehlt bezeichnet werden; ungleich höher steht die Gestaltung des Innern, das in einzelnen Theilen sogar vollkommen gelungen zu nennen ist und durch den Reichthum seiner dekorativen Pracht besticht, sowie die praktische und technische Lösung der Aufgabe. Die Vollendung dieses ihres letzten und grössten Werkes haben die Künstler bekanntlich nicht erlebt; vielleicht hat das drückende Gefühl, dass ihnen dasselbe nicht völlig geglückt sei, und die herbe Beurtheilung, welche es allseitig erfuhr, das Meiste zu dem traurigen Schicksale beigetragen, dem sie kurz hinter einander erlagen. Neben Arsenal und Opernhaus sind in Wien mehrere Privat-Paläste von ihnen ausgeführt, in Mängeln wie in Vorzügen jenen grösseren Bauten nahe verwandt, jedoch nicht besonders zu erwähnen.

Theilen sich van der Nüll und Siccardsburg mit Ludwig Förster in das Verdienst, das Wesentlichste dazu beigetragen zu haben, dass in Oesterreich das künstlerische Element der Architektur die ihm gebührende Stellung sich errungen hat, so liegt der Schwerpunkt ihrer Bedeutung wohl in ihrem Antheile an der Entwicklung der Oesterreichischen Kunstindustrie und in ihrer Lehrthätigkeit. Der bedeutende Aufschwung des Wiener Kunstgewerbes, das in Deutschland zweifellos den ersten Rang behauptet, und die hohe Ausbildung, welche den Oesterreichischen Architekten in Bezug auf die technische Seite des Künstlerthums, in Bezug auf künstlerische Fertigkeit zu eigen ist, sind in ihrer Grundlage zumeist der Wirksamkeit jener Männer zuzuschreiben. Die Mehrzahl der gegenwärtig in der Praxis befindlichen Architekten Wiens, soweit dieselben aus Oesterreich stammen, sind ihre Schüler und danken ihnen einen wesentlichen Theil ihres Wissens und Könnens, wenn auch kein Einziger dem künstlerischen Glaubensbekenntnisse der Meister völlig getreu geblieben ist.

Der bekannteste und bedeutendste dieser Schüler, der seine Lehrer im schnellen Fluge des von keinen Fesseln mehr gebundenen, jugendkräftigen Genies weit überholten sollte, ist Heinrich Ferstel, seit längerer Zeit Professor der Architektur am Wiener Polytechnikum. Unter den drei grossen Architekten, welche in der bisherigen Entwicklung des neuen Wien dominieren, ist er besonders dadurch bemerkenswerth, dass er allein auf Oesterreichischem Boden geboren ist und in Oesterreich sich künstlerisch ausgebildet hat. Vielleicht ist dieser Umstand für die öffentliche Meinung, die ihn schon bei seinem ersten öffentlichen Auftreten als jugendlichen Künstler auf den Schild erhob und ihm damit die langen Jahre bitteren Ringens nach Beachtung und Anerkennung ersparte, nicht ohne Einfluss gewesen; doch ist andererseits auch nicht zu verkennen, dass gerade diese ersten Jugendschöpfungen Ferstel's durch künstlerische Frische und Originalität besonders ausgezeichnet und von seinen späteren Leistungen kaum erreicht, geschweige denn übertroffen sind.

In jenen ersten Werken, der Votivkirche und der Nationalbank (1854 und 55 in öffentlicher resp. in beschränkter Konkurrenz entworfen), trat auch Ferstel als Eklektiker und im unmittelbaren Anschlusse an die Bestrebungen van der Nüll's und Siccardsburg's auf, indem er die Wiederbelebung zweier verschiedenen historischen Baustile für moderne Zwecke versuchte, aber er sagte sich einerseits von der Tradition seiner Meister

los und überholte sie andererseits, indem er die Eigenthümlichkeiten des gewählten Stils sehr viel strenger festhielt und sofort das erreichte, was Jene vergeblich gesucht hatten, harmonische Einheit des Stils. Bei der Votivkirche, einem in edelster Hausstein-Ausführung durchgebildeten (leider sehr langsam fortschreitenden) Bau, der sich getreu an den vollendetsten Typus des französisch-gothischen Kathedralsystems anschliesst, wiegt dieses Verdienst vielleicht geringer, doch ist hervorzuheben, dass der Entwurf dieses Werks in eine Zeit fällt, wo die Beherrschung des gothischen Stils noch keineswegs jenen Grad erreicht hatte wie heut, und dass die Votivkirche an Eleganz der Verhältnisse und der Detaillirung dem modernen, durch eine Rohheit leicht verletzten Gefühle näher steht als irgend ein anderer gothischer Bau unserer Zeit. Interessanter ist allerdings das Gebäude der Nationalbank, nicht allein wegen der meisterhaften Lösung, welche dem komplizirten und schwierigen Programm hierbei geworden ist, sondern gerade wegen seiner Stilfassung, in welcher der Künstler jene bereits in den Arsenalbauten angestrebte romanische Renaissance auf eine reichere und spezifisch modernere Aufgabe anzuwenden versuchte. Dass dies mit ausserordentlichem Glück geschehen ist, wurde bereits angedeutet. Trotz der Heranziehung von Renaissance-motiven für die Gesamtdisposition, von gothischen Motiven für die Details ist, wie erwähnt, eine organische Einheit erreicht und ein künstlerisches Werk geschaffen, dem gegenüber andere Versuche derselben Richtung, wie sie Gärtner und seine Schule in München getrieben, recht eigentlich in ihrem wahren Lichte als klägliche Leistungen plumper Talentlosigkeit erscheinen.

Vermischtes.

Stempelverpflichtung für Diäten-Quittungen Preussischer Baumeister und Bauführer. Obwohl die bereits bekannten Verordnungen über die Stempelverpflichtung von Diäten-Quittungen (man vergl. die Stempelverpflichtung i. Preuss. Bauwes. Seite 28 u. 29) durch das Nachfolgende keine neue, sondern nur eine speziellere Auslegung erhalten, so dürfte es doch von Interesse sein, eine Entscheidung der Königl. Oberrechnungskammer über diesen Gegenstand zur allgemeinen Kenntniss zu bringen.

„Werden Bauführer oder Baumeister nur für ein einzelnes, vorübergehendes Geschäft angenommen, so können die Diäten derselben auch nur für die Zahl der wirklichen Arbeitstage gewährt werden. Solche Diäten sind als unfixirte zu betrachten, wesshalb auch die Quittungen über dieselben stempelfrei sind. Ist dagegen die Beschäftigung dieser Personen auf längere Dauer berechnet, oder sind dieselben auf 4 wöchentliche Kündigung angenommen, so stehen ihnen auch in Krankheits-, Beurlaubungs- oder sonstigen, nicht durch ihren Willen oder ihre Schuld herbeigeführten Behinderungsfällen die Diäten zu. Zu den Diäten-Quittungen der in dieser Weise angenommenen Baumeister und Bauführer sind alsdann die Stempel nach dem Jahresbetrage der Zahlungen zu berechnen. — Bei Annahme von Baumeistern und Bauführern werden daher künftig über deren Engagements Verfügungen zu erlassen oder Verhandlungen aufzunehmen sein, in denen die Verhältnisse, unter welchen dieselben angenommen, bestimmt anzugeben sind. Diese Verfügungen oder Verhandlungen sind den bezüglichen ersten Diäten-Liquidationen beizufügen, weil sonst die betreffende Kasse sich nicht in der Lage befindet, zu beurtheilen, ob die Diäten-Quittungen stempelverpflichtig sind.“

Unterseeisches Sprengen. Beim Ausheben des Fundaments für das Joch der zu New-York über den sog. East River zu erbauenden Brücke, und zwar auf der Brooklyn'ser Seite, fand man, dass der Boden fast gerade in der Mitte des Fundamentbettes von einem Streifen ausserordentlich harten Materials durchzogen war, bestehend aus Kieselsteinen jeder Grösse, welche in kompaktem Thon eingebettet waren.

Da die Baggermaschine sich zur Beseitigung dieses Hindernisses als unzureichend erwies, wurde die folgende Methode angewendet.

Es wurde zunächst versuchsweise ein massiver Eisenpfahl von 18' (5,5^m) Länge und 5" (13^{cm}) Durchmesser, unten mit stählerner Spitze, oben mit einem Ringe zum Herausheben versehen, vermittels einer gewöhnlichen Pfahlramme bis zu einer gewissen Tiefe in den betreffenden Baugrund eingetrieben. Nachdem er wieder heraus und emporgezogen worden war, fand man, dass er ein vollkommenes Loch zurückgelassen hatte, in das nun eine Blechbüchse, welche 13 Pfd. Schiesspulver enthielt, leicht eingesetzt werden konnte. Durch deren Entladung wurde eine Sprengung jenes Materials erzielt und zwar mit so entschiedenem Erfolge, dass man in der angewendeten Methode fortfuhr, sich dabei nur längerer und auch zum Theil stärkerer Pfähle bedienend. Mittels dieser Pfähle und zweier Pfahlrammen mit der nöthigen Mannschaft, sowie einem Taucher und seinen Gehülfen wurden pro Tag in einer Tiefe von 18' (5,5^m) unter Hochfluth 20—40 Sprengungen vorgenommen.

Nachdem der Boden auf diese Weise vollständig gelockert worden war, vermochte man mittels der Baggermaschine pro Tag 50—120 Yards (46—112^m) auszuhöhlen.

Die Lage des besagten Materials hatte eine Stärke, die zwischen 2—8 Fuss (0,61—2,44^m) variierte. Das Eintreiben der Pfähle nahm etwa 5 Minuten Zeit weg.

Kommissions-Verlag von Carl Beeltz in Berlin.

Ob diese Richtung überhaupt lebensfähig sei, zu erörtern ist hier nicht der Ort. Jedenfalls ist es sehr zu bedauern, dass Ferstel sie nach diesem ersten gelungenen Anlaufe nicht weiter fortgesetzt hat, während er der Gothik in einigen anderen Werken und Entwürfen, allerdings nur untergeordneter Art getreu geblieben ist. Vorwiegend und in letzter Zeit mit voller Entschiedenheit hat sich Ferstel seither der Renaissance gewidmet und zwar jenem Vortrage derselben, wie er in den römischen Werken dieser Epoche zur Ausbildung gelangt ist, wie er aber auch an den alten monumentalen Bauten Wiens aus den letzten Jahrhunderten charakteristische Verwendung gefunden hat. Man kann daher Ferstel als den gegenwärtigen Hauptrepräsentanten der traditionellen Wiener Renaissance bezeichnen. Gelegenheit sich als Meister dieser Richtung zu zeigen, hat der Künstler allerdings mehr in Entwürfen als in wirklichen Ausführungen gefunden und sind die letzteren keineswegs die glücklicheren Schöpfungen; das Palais des Erzherzog Ludwig Viktor wenigstens, welches wohl das bedeutendste seiner jüngeren Bauten in Wien sein möchte, streift doch in etwas bedenklicher Weise an das Barocke, ohne den malerischen Reiz desselben zu haben. Man kann indessen mit einiger Sicherheit hoffen, dass dieses Gebäude durchaus nicht die Höhe der gegenwärtigen Schöpferkraft Ferstel's bezeichnet und dass er in den grossen Monumentalbauten, die theilweise bereits in der Ausführung begriffen sind oder ihm zum Entwerfe vorliegen — dem Museum für Kunst und Industrie, dem chemischen Laboratorium und den Universitätsbauten — Werke liefern wird, die seiner ersten grossen Schöpfungen würdig sind.

(Schluss folgt.)

Die Kosten betragen ungefähr 3 — 4 Doll. pro Kubik-Yard (5¹/₃ — 7 Thlr pro Kb^m).

Verfiel sich einer der eisernen Pfähle zwischen zwei Kieselsteinen, so wurde er dadurch wieder los geschafft, dass man um ihn herum sprengte.

Die Billigkeit dieser Methode vor jener des gewöhnlichen Drillens oder Bohrens dürfte vollständig entscheidend sein für ihre Adoptirung auch in anderen Fällen. A. D.

Die deutschen Eisenbahn-Betriebs-Kommissionen in Frankreich. Die früher in Nancy, Rheims und Chaumont bestandenen deutschen Eisenbahn-Betriebs-Kommissionen haben seit April c. bequemerer Abrechnung mit den Heimathsbahnen halber sämtlich ihren Sitz nach Strassburg verlegt. Wie wir vernehmen, soll Mitte Mai eine Uebersiedelung derselben nach Berlin statt haben und hier der Schluss der Rechnungsabwicklung erfolgen. Die zu diesen Betriebskommissionen kommittirt gewesenen deutschen Eisenbahnbeamten sind bis auf die zur Abrechnung notwendigen Bureaubeamten zum grössten Theil den Heimathsverwaltungen bereits zurückgegeben worden. Zurückbehalten sind nur noch wenige Stations- und Telegraphenbeamte, und diese auf den Endstationen in dem noch okkupirten Gebiet und auf den Hauptproviand-Entladestationen daselbst stationirt worden. Es haben diese Stationsbeamten dafür Sorge zu tragen, dass deutsche Transportwagen von den französischen Bahnverwaltungen nicht über die deutscherseits militärisch besetzt gehaltenen Strecken hinaus geleitet werden, auch zu kontrolliren, dass täglich im Durchschnitt nicht mehr französische Wagen und Maschinen ausgeführt werden als eingeführt worden sind. Sie haben im Weiteren auf möglichst schnelle Entladung und Zurücksendung der Proviandwagen zu achten und sich bezüglich dessen mit den Militärbehörden ins Benehmen zu setzen. Ueber die Ab- und Zufuhr der deutschen Wagen sind regelmässige Rapporte zu erstatten, welche wöchentlich zusammengestellt, dem Ministerium für Handel etc. vorgelegt werden. In allen Angelegenheiten des Eisenbahn-Betriebsdienstes bildet der deutsche Stationsbeamte ferner erforderlichen Falls das Mittel zur sachlichen Verständigung zwischen den deutschen Militär- und den französischen Eisenbahn-Behörden. Der auf den Stationen zurückgelassene Telegraphen-Beamte hat vornehmlich die Aufgabe in gleicher Weise, wie der Stationsbeamte in Eisenbahnbetriebssachen, in Angelegenheiten der telegraphischen Korrespondenz verständig einzuwirken. — Je ein Betriebsinspektor und ein Betriebskontrolleur haben in dem Bezirk der Kommissionen die Oberaufsicht und Kontrolle zu handhaben.

Personal-Nachrichten.

Preussen.

Ernannt: Der Baumeister Scotti zu Eschweiler zum Eisenbahn-Baumeister an der Bergisch-Märkischen Eisenbahn.

Am 13. Mai c. haben das Baumeister-Examen bestanden: Wilhelm Rosskoth aus Rosskoth bei Kettwig a. d. R., Bruno Simon aus Naumburg a. R., Carl Linker aus Rodebach. — Das Bauführer-Examen haben bestanden: Alexander Rühle v. Lilienstern aus Igelshieb, Adolph Bürkner aus Berlin, Hugo Kayser aus Mülheim a. d. R.

Württemberg.

Ernannt: Die Bauführer Wagner zu Heilbronn und Schaal in Hochdorf zu Ingenieur-Assistenten.

Beim Hilfskomité für die im Felde stehenden Architekten etc. sind ferner eingegangen:

An einmaligen Beiträgen: Görlitz: Priess 18 Thlr.

Druck von Gebrüder Fickert in Berlin.